

NAGEL & KIMCHE

Beatrice Eichmann- Leutenegger

# Flusswege

Erzählungen

ISBN-10: 3-312-00262-1

ISBN-13: 978-3-312-00262-7

Weitere Informationen oder Bestellungen unter  
<http://www.nagel-kimche.ch/978-3-312-00262-7>  
sowie im Buchhandel

Manchmal bleibt von einer Fahrt nur wenig zurück - ein Bild, ein Duft, ein Satz. Oder jene kleine Büchse, mit dem dünnen Papier überzogen, auf dem eine Adresse geschrieben steht: <Chocolatier van Oost, Wollestraat 11>.

Wie kannst du bloß bei dieser Hitze Schokolade essen?, rügte sie. Mam, deswegen musst du doch keine Szene reißen, murrte die Tochter und klaubte weiterhin die Täfelchen aus der roten Büchse, genüsslich eines nach dem andern. Mmmh, ich werde morgen wieder welche im Geschäft an der Wollestraat holen, hast du's gehört, es ist der einzige kühle Ort in dieser Scheißwärme. Es heißt Hitze, korrigierte die Mutter ärgerlich. Ach, sei doch nicht so pingelig, Mam. Übrigens, trotz deiner Hitze ist Brügge obergeil.

Danach verschwand das Gesicht der Tochter hinter einem französischen Modeheft. Man hörte jetzt nur noch das Rascheln der Papiere, welche die Täfelchen einhüllten, ab und zu ein <Wow> und ein Lutschen und Schnalzen. Etwas später sank die Zeitschrift auf die Bettdecke, ja, die Tochter war eingeschlafen. Eine samtene Ruhe griff um sich, näherte sich dem Doppelbett des Hotelzimmers, in dem die Frau mit ihrer vierzehnjährigen Tochter lag, verweilte kurz auf dem Teppich mit den Lilienmustern, stieg über die Spitzendecke hoch und liebte die beiden Gesichter. Die Augenlider der Frau wurden schwer. Auf ihren nackten Armen spürte sie noch die Nachmittagssonne, die durch die geschlossenen Jalousien drang, dann schlief auch sie ein. Die Sonnenbahnen aber begannen zu wandern, verließen die Schläferinnen, wandelten über die mattblauen Tapisserien, bis sie die halb offene Tür erreichten, hinter der das winzig kleine Badezimmer war. Dort zögerten sie etwas, huschten dann über das Fensterbrett hinweg und überließen die Räume dem Schatten. Das Glockenspiel des Belfrieds erklang.

Die Frau erwachte zuerst, begann sich zu strecken und zu dehnen, schob die Decke weg und sah die Tochter, die noch immer schlief, den Mund leicht geöffnet, das dunkelbraune Haar wie einen Schleier über das Gesicht gezogen. Kaum zu glauben, dass dieses hinreißende Wesen im Wachzustand so frech, ja unflätig sein konnte, Türen zuknallte, dass die Posaunen von Jericho im Vergleich ein dünnes Säuseln waren. Jetzt glich die Tochter eher jenen schlafenden Prinzessinnen hinter Rosenhecken, die nur ein Prinz wachküssen musste, damit gleich die Anmut selbst in Erscheinung trat. Lange

betrachtete die Frau ihr Kind, die helle Haut, die Gestalt an jener Grenze vom Mädchen zur jungen Frau. In einem Zwischenreich befand sich die Schläferin, einem Land, das man vielleicht am besten schlafend durchwanderte, von Träumen vorwärts gezogen. Jetzt seufzte die Tochter fast unmerklich. Du weißt noch nicht, was alles auf dich zukommen mag, dachte die Frau, Männergeschichten, Frauenfreundschaften, und in allem diese Unruhe, diese Sehnsucht nach Immermehr und Immerweiter.